Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 2 (1896)

Artikel: Aus der Chronik des Ulmers Fischer
Autor: Tobler, G.
Kapitel: I: Der Zeitglockenthurm in Bern im Jahre 1534
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-126803

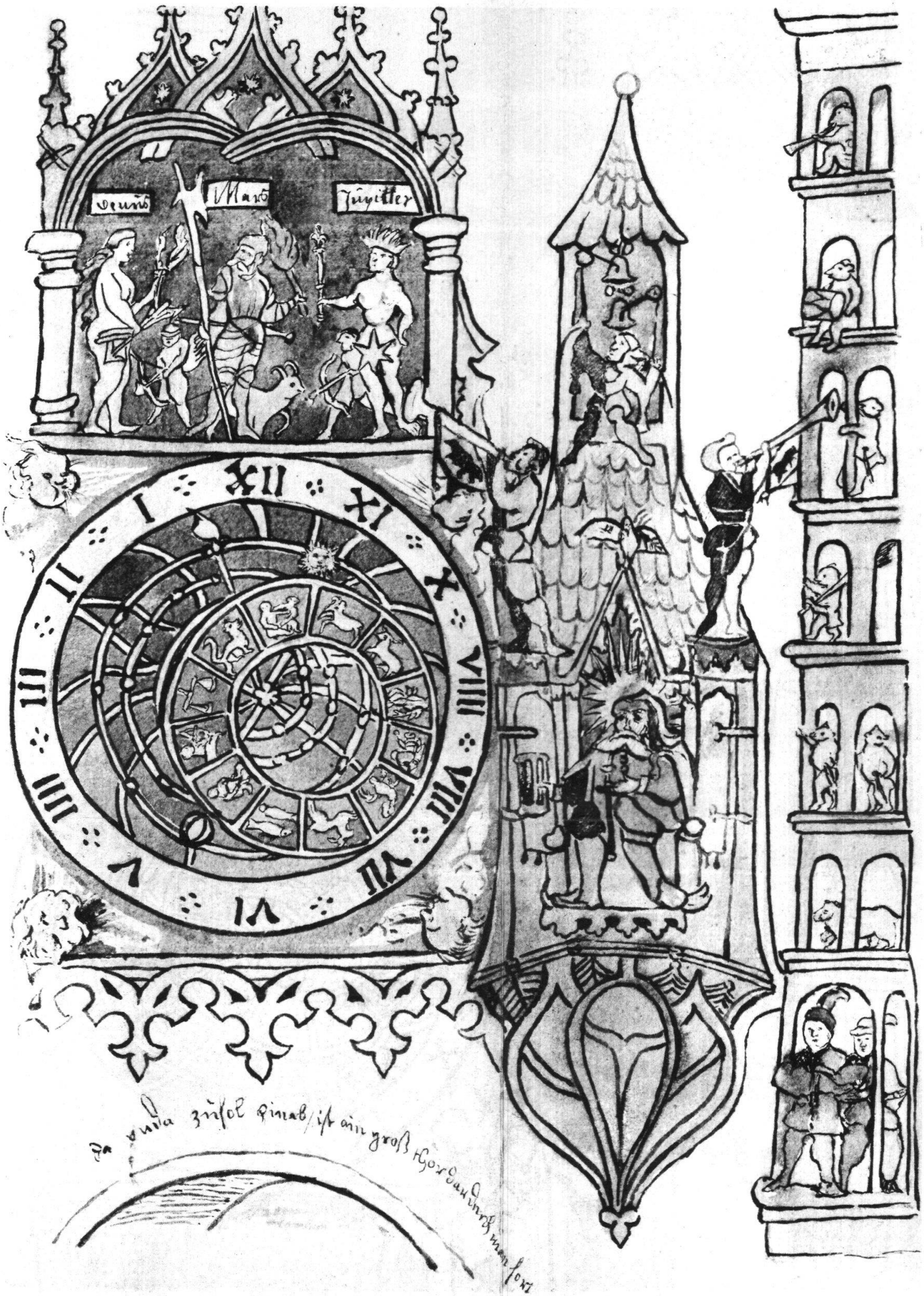
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Zeitglockenthurm von 1534.

Aus der Chronik des Ulmers Fischer.

Von G. Tobler.

I.

Der Zeitglockenthurm in Bern im Jahre 1534.

Der Ulmer Sebastian Fischer hinterließ eine ausführliche Chronik, die soeben in den Heften 5—8 der Mittheilungen des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben von K. G. Veesenmeyer herausgegeben wurde. Da Fischer als Handwerksbursche auch die Schweiz bereiste, so nahm er in seine Chronik manches auf unser Land Bezügliches auf. Zwar hat er Verschiedenes aus Etterlin und Stumpf wörtlich entlehnt — er vergißt nicht, es jedesmal getreu anzugeben — während einige Nachrichten wegen ihrer Originalität entschiedenes Interesse beanspruchen dürfen. Er berichtet von der Stiftung Freiburgs und Berns, der Gründung der Eidgenossenschaft und Wilhelm Tell, den Conzilien von Konstanz und Basel, von Niklaus von der Flüe, dem Jetzerhandel, der Disputation in Bern, den Schlachten von Kappel und auf dem Gubel, der Wiedertäufer-Disputation von Zofingen im Jahr 1532, einigen Hinrichtungen in Bern, Zürich, Basel, vom Pilatusberg, von Hergiswald und vom Zeitglockenthurm von Bern.

Die letztgenannte Aufzeichnung verdient deswegen unser Interesse, weil sie die älteste ausführliche Beschreibung des Zeitglockenthurms enthält, da sie im Jahre

1534, als Fischer in Bern in Arbeit stand, geschrieben wurde. Er hat sogar den Thurm abgezeichnet; da aber der Raum auf dem Papier seiner Chronik zu klein war, so begnügte er sich mit der Wiedergabe der Uhr und des Dachstuhles. Die Abbildungen sind im Druck weggelassen worden. Der Vorstand der Münchener Bibliothek gestattete in zuvorkommender Weise unserer Landsmännin, Frl. Bertha Züricher, die in Fischer's Handschrift (Cod. Germ. 3091, Blatt 152[b] und 153[a]) angebrachten Zeichnungen zu kopiren, wofür wir Beiden den herzlichsten Dank aussprechen.

Nun geben wir dem Chronisten selbst das Wort.

„Zu Bern im Schweytzerland, da ist ain wunderbarlicher zeytglogken thurn, der stat an mits in der stat Bern, da bin ich selbs darfir gestanden, vnd alle ding am thurn abkunterfet, vnd darnach in ain buch gemalet, das haun ich mit mir herumgetragen, so weyt ich gwandert bin, ist also im bintel verkryplet worden, da hat mir fir gut angsehen, dieweyl ich alle ding in diß buch schreyb, so haun ich gleych den thurn auch hieher gemalet, aber nun (= nur) das firnempst, als die stund, wie seltzam es vff einander gadt wen es schlecht, vnd auch den dachstul samt dem geharnasten man, der dan die stund schlecht, aber die mitte des thurns haun ich nit kinden hieher malen, dan ich nitt weytte darzu haun gehept; es ligt auch nichts daran, dan es ist nun (= nur) ain wenig alt gmel daran gmalet, als zwen geharnast man vnd drey schilt vnd etlich beren. Yetz will ich schreyben, wie fisierlich es vff ainander gadt vnd folgt also: wan es will anfahen schlahen, so sytzt ain guldiner han enbor vff dem dechle,

der thutt die fligel auff vnd zu, sam er flieg, vnd hangen an den fliglen vil schella. Wan nun der han hat auffheren schella, so stand darneben zwen thurnblaser, die fahen an zu blausen so artlich zusamen, als ob sy leben. Wan sy nun ain weyl geblasen haund, so heren sy auff blasen vnd halten ain weyle still vnd sehen sich vm, darnach so thond sy die kepf wider zun busaunen vnd blasen die backen auff vnd thrumeten zusamen wie forhin. Wan sy nun haben außgeblasen, so sytz ain narr oben vff dem dechle, der schlecht all fiertel stund, das erst fiertayl ain straych, das ander fiertayl zwen straych, das dryt fiertayl drey straych, vnd wan die drumeter außgeblosen haund fier straych. Wan nun der narr die fier straych hat außgschlagen, so ist ain grosser geharnaster man zu aller oberst im thurn bey der stund, vnd so oft er ain straych thut, so sytzt ain alts mendle daniden vnder dem hamer vnd thurnblaser, das thut den mund auff vnd zu vnd zelt alle straych, die er thut. Vnd wan der gharnest man hat außgeschlagen, so hat das alt mendle ain stund in der hand, die kert es vm, vnd gadt also wesentlich vff ainander als ob es als lebendig sey. Vnd ist das, da dan der han vnd die thrumeter, der narr vnd das alt mendle ist, das ist ain ercker, der fein firn thurn heraußgadt wie ain ercker an aim hauß vnd fein inainander fersast, wie ich dan alle ding fleysig vnd ordenlich fir augen gemalet vnd gstelt hab, sampt der stund vnd reder darin, auch die zwelff zaichen, die bloneten, die ob der stund staund, als Jupiter, Mars vnd Fenus ist nun (= nur) sunst darzu gmalet, vnd auch die beeren vnd die zwen geyger ist als nun (=nur) am thurn gmalet, aber die reder vnd die zwelff zaychen vnd Sun vnd Mon, das sellig gadt vm

nach yrem lauf. Im 1534 jar haun ich zu Bern ain gantz jar gearbayt, da haun ich diesen thurn abgemalet."

Ein Vergleich des heutigen Zeitglockenspielwerks mit dem von 1534 wird durch die beigegebene Zeichnung erleichtert. Es läßt sich aus ihr ersehen, daß Lage und Charakter desselben noch die gleichen sind, wie damals. Die große Uhr steht unmittelbar über dem Thorbogen („da unda zufol hinab ist ain groß thor, dardurch man fort") und rechts (vom Beschauer aus) neben ihr sind in einem besondern Erker die Figuren angebracht, deren Bewegungen noch heute das Publikum erfreuen: der alte Mann mit Stundenglas und Szepter, der Hahn, der Narr mit den beiden Glocken. Aber der Erker ist seither anders geworden, in Form von zwei übereinandergestellten Nischen baut er sich auf; der Hahn hat die ursprüngliche Stelle verlassen müssen und ist nun zur Linken des alten Mannes als Pendant zu einem Löwen aufgestellt; die beiden Trompeter fehlen heute, wofür aber die laufenden Bären angebracht sind, die unmittelbar unter dem Sitz des alten Mannes ihren stündlichen Umzug halten.

Das Bild von 1534 zeigt uns aber auch noch einige bemalte Partien des Thurmes: unmittelbar über der Uhr sind in stylvoller gothischer Umrahmung Venus, Mars und Jupiter mit ihren Symbolen abkonterfeit. Auf der rechten Seite — wohl die Ecke des Thurmes bildend — ist der Höhe des Uhrwerks entsprechend ein siebenstöckiger Renaissancebau mit je zwei Fenstern gemalt, in denen kleine Bären verschiedene Hantirungen treiben, wohl den beiden Geigern gehorchend, die in den untersten Fenstern stehen.

Im Uebrigen war, wie Fischer's Text es sagt, der Thurm bemalt mit „ain wenig alt gmel": etlichen Bären, drei Wappen (offenbar den Wappen des deutschen Reiches, der Zähringer und der Stadt Bern) und zwei geharnischten Männern, deren Bedeutung wir leider nicht kennen. Freund Türler aber gäbe etwas drum, wenn er in dem einen von beiden den Dietrich von Bern erblicken dürfte! [1])

Eine zweite Zeichnung Fischer's gibt eine Abbildung des Dachstuhles, aus der sich ersehen läßt, daß die Form von heute derjenigen des Jahres 1534 ziemlich entspricht. Aus diesem Grunde glaubten wir von einer Wiedergabe des Bildes absehen zu dürfen.

II.

Zwei Hinrichtungen in Bern im Jahre 1534.

Als ich gen bern kam, da war ain man welcher schier ain gantz jar jm thurn gelegen was, vnd das darum, er was ain verruchter wilder mentsch, vnd ward den heren von bern anklagt, von ettlichen seiner Landts-leytt, wie das er hat gesagt er welt ain gantz dorff verbrenen, vff solch anklag ward er gfangen, zu bern in thurn geworffen, darin er schier ain gantz jar lag wie oben gemeldet, man martert ihn wie man wolt, so wolt er nichts veriehen, welches man jn dan anklagt. Wie er nun solang gefencklich gehalten ward, do fing er an ybel zufluchen vnd schweren, wa ain mentsch fir den thurn gieng das er sehen mocht, dem schwur vnd flucht

[1]) Vgl. Heinrich Türler. Bern. Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart. 1896. S. 8 u. 144. Einige Notizen enthalten auch Adolf Fluri's Kulturgeschichtliche Mittheilungen im Berner-Heim von 1894. Sep.-Ausgabe S. 23.